

Hutongs in Beijing zwischen Abriß und Gentrifizierung

Henry Küper

Die Hutongs sind die Altstadtareale der chinesischen Städte. Insbesondere die Hutongviertel von Beijing gelten als ein Wahrzeichen der Metropole.

Ursprünglich meinte das Wort Hutong nur die Gasse, an der entlang sich die traditionellen chinesischen Hofhäuser (Siheyuan) aneinanderreihen. Im heutigen Sprachgebrauch bezeichnet das Wort aber zugleich auch aus mehreren dieser Gassen bestehende zusammenhängende Nachbarschaften.

Die ersten Hutongs wurden in der Jin Dynastie (265 - 420) erbaut, die meisten heute noch existierenden stammen jedoch aus der Ming- (1368 - 1644) und der Qing-Dynastie (1644 - 1911).

Hutongs lassen sich in Beijing in allen Größen und Ausprägungen finden. Zu Grunde liegt aber immer die Struktur aus einem Hof, der zu allen Himmelsrichtungen mit einstöckigen Gebäuden umgeben ist, welche untereinander verbunden sind. Ursprünglich wurde jeder Siheyuan von einer Familie mit bis zu 4 Generationen bewohnt, wobei jedem Familienmitglied ein bestimmter Wohnabschnitt zustand. So wurde das Haupthaus vom Ältesten bewohnt, das gegenüberliegende Haus vom ältesten Sohn. Meistens im Südosten des Wohnkomplexes findet sich eine Tür oder ein Tor zur Gasse hin. Durch die Abgeschlossenheit ergibt sich eine ganz eigene Atmosphäre. Auf der einen Seite befinden sich die Wohnhöfe oft äußerst zentral an den von allerlei Fußgängern und Kleingewerbe bevölkerten Gassen, andererseits ergibt sich durch die Abgeschlossenheit des Wohnhofs eine Atmosphäre der Ruhe und Entspannung. Der Hof war in der Vergangenheit ein wichtiger Ort der sozialen Interaktion für die Familien. Seit Anfang des 20. Jahrhunderts wohnen auch mehr und mehr nicht miteinander verwandte Familien in den Höfen zusammen. Viele Innenhöfe wurden daher aus Wohnraumangel überbaut. Trotz der hohen Wohndichte bot die Alt-

stadt aufgrund der durchgängig nur einstöckigen Bebauung nur Wohnraum für eine begrenzte Anzahl von Menschen. Im Zuge der Neugestaltung von Beijing seit 1949 fielen viele Hutongs dem Bau von Schnellstraßen und Hochhäusern zum Opfer. Im Zuge des in den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts begonnenen Wirtschaftsaufschwungs verließen viele Bürger die Hutongviertel, welche oft nur über eine rudimentäre Wasser- und Stromversorgung verfügten, und ließen sich statt dessen in den neu erbauten und komfortableren Wohnhäusern nieder.

Im Zuge des Transformationsprozesses, der zu der Entstehung eines kapitalistischen Immobilienmarkts führte, wurden viele Altstadtviertel zu Spekulationsobjekten. In der jüngeren Vergangenheit werden die Hutongs aber zunehmend als wichtiger Teil chinesischer Tradition und Kultur wieder entdeckt und anerkannt. Immer mehr Künstler, Intellektuelle und Angehörige der rasch wachsenden Mittel- und Oberschichten entdecken die Altstadt als Wohn- und Freizeitort. Die einzigartige Atmosphäre der engen Gassen und Alleen mit ihrem geschäftigen Treiben, der enge Kontakt zu den Nachbarn, das Zusammengehörigkeitsgefühl und das kulturelle Flair machen die Hutongs nicht nur als Wohnort

sehr attraktiv. Auch für Hotels und Restaurants, die für ausländische Touristen konzipiert sind, bieten die Hutongs aufgrund des ihnen eigenen Lokalkolorits einen vielversprechenden Standort.

Dies hat auch die Stadtverwaltung erkannt und unterstützt die Aufwertungsprozesse, auch im Hinblick auf die diesjährigen Olympischen Spiele. Zum Beispiel wurden mehrere Hutongviertel unter Denkmalschutz gestellt, und allgemein wird vermehrt restauriert und erneuert statt abgerissen. Insbesondere in diesen Vierteln finden staatlich initiierte Aufwertungsprozesse statt, wie Verbesserung der Kanalisation, Instandsetzung des Straßenbelags oder das Aufstellen von Schildern, die auf das kulturelle Erbe hinweisen. Dieser Gentrifizierungsprozess führt allerdings zu einer Verdrängung der angestammten Bevölkerung, da die Hutongs nach der Restaurierung für diese zu teuer werden. Auch bringt Aufwertung und Zuzug von wohlhabenderen Schichten Probleme wie die durch den hohen Motorisierungsgrad bedingte Parkplatznot mit sich. Ob sich die sozioökonomische Segregation in den Hutongs weiter intensivieren wird, und ob die Bewohner wirksame Strategien gegen ihre Verdrängung entwickeln können, bleibt abzuwarten.

Henry Küper [henry_kueper@gmx.de] studiert Geographie auf Bachelor mit dem Nebenfach Stadtplanung an der Universität Hamburg und ist APSA-Mitglied.

